Firefox https://rzepaper.rhein-zeitung.de/webreader-v3/index.html#/65...

Sind Oberbieber und Rengsdorf durch Umgehungen tot?

Oberbiebers Ortsvorsteherin und Rengsdorfs Ortsspitze wehren sich gegen Behauptungen

Von Daniel Dresen

Die Verkehrssituation auf der Westerwaldstraße, der Hauptverkehrsader in Rengsdorf, hat sich nach der Ortsumgehung beruhigt. Fotos: Daniel Dresen

Oberbieber/Rengsdorf. Was machen Umgehungsstraßen mit Ortschaften? Im 2000-Seelen-Dorf Straßenhaus beschäftigen sich die Menschen wieder intensiver mit dieser Frage, nachdem der Landesbetrieb Mobilität (LBM) Rheinland-Pfalz angekündigt hat, dass die Planungen für die Ortsumgehung Fahrt aufnehmen und im kommenden Jahr offengelegt werden sollen. Die Befürchtung von Gewerbetreibenden in Straßenhaus ist, dass eine Umgehung ihrem Geschäft Schaden könnte, weil sie zu einem Großteil vom bisherigen Durchgangsverkehr auf der B256/Raiffeisenstraße leben. Pro Tag ziehen durchschnittlich bis zu 18.000 Fahrzeuge durch Straßenhaus. Ortsbürgermeister Holger Drees betont, dass Straßenhaus durch die Ortsumgehung nicht „ausbluten" dürfe. „Wir müssen vorsichtig sein, dass wir kein totes Dorf damit erschaffen. Wir haben schon drei, vier Leerstände zu viel im Ort", mahnt Drees. Als Negativbeispiele nennt der Ortschef die Gemeinde Rengsdorf und den Neuwieder Stadtteil Oberbieber, die von entsprechenden Ortsumgehungen nicht nur profitiert hätten. Mit dieser Meinung ist er nicht allein. Doch wie sehen das die Verantwortlichen in Oberbieber und Rengsdorf eigentlich?

Maren Dümmler ist im Juni 2024 zur Ortsvorsteherin von Oberbieber gewählt worden. Hier leben etwa 4850 Menschen. „Ich erinnere mich an meine Kindheit, als ganz Oberbieber wollte, dass die Ortsumgehung kommt, weil hier ein irrer Durchgangsverkehr war", berichtet die 40-Jährige. Von der ersten Idee bis zur Freigabe der Ortsumgehung Oberbieber am 22. September 2000 hat es 40 Jahre gedauert. Der 2,7 Kilometer lange Abschnitt der B256 kostete damals 64,5 Millionen Mark, also heute etwa 33 Millionen Euro. „Die Oberbieberer Bürger waren froh, von der täglichen Autolawine durch den Ort befreit zu sein. Man feierte daher auf dem Lila Platz ein ‚Befreiungsfest'", weiß Hobbyhistoriker Arno Schmidt aus gut unterrichteten Kreisen. Er hat die Chronik „Oberbieber 1021 bis 2021 – Streifzüge durch 1000 Jahre Ortsgeschichte" verfasst. Durch den Bau der Umgehung habe allerdings der Einzelhandel an der Friedrich-Rech-Straße, der Hauptverkehrsader von Oberbieber, das Nachsehen gehabt, so Schmidts Informant.

> „Es gab viele Geschäfte, die vor 2014 bereits zu waren."
> Marc Dillenberger, Ortsbürgermeister von Rengsdorf

Vor dem Bau der Umgehung seien innerorts regelmäßig Lastwagen in der Kurve nahe der Kirche stecken geblieben, erinnert sich Ortsvorsteherin Dümmler. „Das war durchaus ein Höhepunkt, wenn da schon wieder ein Holzlaster quer hing, aber es war natürlich nicht gut", so Dümmler. Ein anderes Problem war die Verkehrssicherheit für Fußgänger. „Die Kinder vom Wingertsberg konnte man zu Fuß nicht in die Schule schicken, weil sie keine Chance gehabt haben, die Straße zu überqueren", schildert Dümmler. Heute beobachtet die Ortsvorsteherin Kinder, die auf dem Fahrrad durch den Ort fahren. „Ich glaube, dass die Umgehung der Oberbieberer Bevölkerung gutgetan hat", sagt Dümmler. Das einzige Ärgernis sei Lärm, der durch Fahrbahnübergänge auf der Umgehungsstraße entsteht und je nachdem, wie der Wind steht, nach Oberbieber hallt.

Marc Dillenberger (links), Ortsbürgermeister von Rengsdorf, mit Thomas Schreck, Erstem Beigeordneten der Ortsgemeinde Rengsdorf, vor dem Rathaus an der Westerwaldstraße

Das Gewerbe in Oberbieber hat nach Dümmlers Eindruck nicht unter der Umgehungsstraße gelitten. Der Blumenladen und die Metzgerei in Oberbieber seien „wahnsinnig gut" besucht. Den Leerstand, den Oberbieber verzeichnet, sei nicht auf die Ortsumgehung zurückzuführen. „Altersbedingt werden Geschäfte aufgegeben. Außerdem hat sich das Einkaufsverhalten der Menschen geändert: Sie fahren nun zu einem Discounter, wo sie alles an einem Ort bekommen", sagt Dümmler. Daher sei der Wunsch in Oberbieber groß, wieder einen eigenen Supermarkt mit angeschlossener Bäckerei im Stadtteil zu haben, nachdem der „Nah & Gut" vom Betreiberpaar Meurer altersbedingt im Sommer 2024 aufgegeben worden war und seither leer steht. „Das Gewerbe hat eine Zukunft in Oberbieber", ist sich Dümmler sicher, die im Ort als selbstständige Restauratorin arbeitet.

Auch das gesellschaftliche Leben in Oberbieber habe nicht unter der Umgehungsstraße gelitten. „Oberbieber ist nicht tot. Wir haben hier sehr viele Vereinsveranstaltungen und einen ganz tollen Weihnachtsmarkt", berichtet Dümmler. Es würden auch noch genügend Auswärtige am Wochenende durch Oberbieber fahren, um beispielsweise ihre Freizeit im Aubachtal zu verbringen oder auf ein Eis vorbeizukommen.

Maren Dümmler, Ortsvorsteherin von Oberbieber: „Ich glaube, dass die Umgehung der Oberbieberer Bevölkerung gutgetan hat."

Rund fünf Kilometer nördlich von Oberbieber liegt die Ortsgemeinde Rengsdorf mit ihren etwa 3000 Einwohnern. Deren Ortsumgehung wurde am 23. September 2014 eingeweiht. Mehr als 50 Jahre hatte es gedauert von der ersten Idee bis zur tatsächlichen Verkehrsentlastung durch die neue 4,2 Kilometer lange Teilstrecke der B256. Rund 44 Millionen Euro hat das Vorhaben damals gekostet. Thomas Schreck, Rengsdorfs Erster Beigeordneter, zieht fast elf Jahre nach Freigabe der Straße eine durchmischte Bilanz. „Jeder, der heute an der Westerwaldstraße wohnt, wird sagen: ‚Toll!' Jeder, der die Umgehungsstraße im hinteren Bereich kennt und den Eingriff in die Natur sieht, wird sich fragen, ob das in dieser Art nötig war", sagt Schreck. Ein Vergleich zwischen Rengsdorf und Straßenhaus bietet sich nach Ansicht von Schreck nicht an, da die Hauptverkehrsstraße in Rengsdorf viel länger sei als in Straßenhaus.

Was die Ansiedlung von Gewerbe angeht, ist die Nähe von Rengsdorf zur Kreisstadt Neuwied für Gewerbetreibende ein Fluch und für Anwohner ein Segen. „Mittlerweile sind sie von Rengsdorf aus in fünf Minuten in Neuwied", sagt Schreck. Die Aufgabe von Geschäften und der daraus resultierende Leerstand in Rengsdorf lasse sich nicht auf die Ortsumgehung zurückführen. „Es gab viele Geschäfte, die vor 2014 bereits zu waren", berichtet Rengsdorfs Ortsbürgermeister Marc Dillenberger. Als „tot" würde die Gemeindespitze „ihr" Rengsdorf nicht bezeichnen, die Einkaufsmöglichkeiten gebe es nun halt nicht mehr an der unteren Westerwaldstraße verteilt, sondern geballt im Gewerbegebiet am nördlichen Ortsrand.

Die Notwendigkeit einer Ortsumgehung für Straßenhaus sieht Rengsdorfs Erster Beigeordneter nicht. „Mit einer geschickten Verkehrsführung kann man auch Dinge lösen. Denn ich behaupte, dass wir in 20 Jahren eine ganz andere Art haben, uns fortzubewegen, als heute. Wir müssen uns die Frage stellen, wie viel Natur wir eigentlich noch vernichten wollen", sagt Schreck. Die bisherige Planung des LBM auf der B256 bezeichnet er als „planlos", da die Engstellen Bonefeld und Gierenderhöhe nicht mitberücksichtigt würden für den kompletten Anschluss an die A3.

Kompakt

Toiletten auf Dierdorfer Friedhof geöffnet

Dierdorf. Auf Anregung der Bevölkerung öffnet die Stadt Dierdorf ab sofort innerhalb der frostfreien Zeit die Toilettenanlage auf dem Stadtfriedhof. Die Öffnungszeiten sind montags bis donnerstags von 8.30 bis 15.30 Uhr und freitags von 8.30 bis 12 Uhr. Das teilt Stadtbürgermeister Ulrich Schreiber mit.

Popsicles laden zu Chorworkshop ein

Rengsdorf. Die Popsicles, der Pop- und Rockchor aus Rengsdorf, suchen stimmkräftige Verstärkung. Am Dienstag, 17. Juni, startet daher der Workshop 2.0 mit wöchentlicher Probe dienstags ab 19.30 Uhr und einem Abschlusskonzert als Höhepunkt. Alle Menschen, die Musik lieben – ob mit Vorerfahrung oder einfach nur mit Begeisterung – sind laut Chor willkommen. Um Anmeldung wird gebeten: Tel. 0177/5006003.

Wienauer sprechen über Dorfautomaten

Dierdorf-Wienau. Der Ortsbeirat Wienau berät am Montag, 23. Juni, 18 Uhr, im Dorfgemeinschaftshaus unter anderem über die Pflege der Grünflächen und städtischen Anlagen. Auch ein Dorfautomat und der Astplatz sind Themen. *red*

Dierdorfer Künstler Uwe Langnickel feiert 80. Geburtstag

Ausstellung im Roentgen-Museum in Neuwied

Von Charley Burke

Dierdorf. Der Künstler Uwe Langnickel aus Dierdorf ist am 4. Juni 80 Jahre alt geworden. Im Gespräch mit der RZ blickt er auf sein Leben, seine Kunst und seinen Werdegang zurück. Geboren wurde Langnickel 1945 in Lünen (Westfalen). Die ersten Lebensjahre verbrachte er im Waisenhaus. Mit neun Jahren kam er zur Erstkommunion in eine Pflegefamilie, ein Wendepunkt in seinem Leben. „Das war meine Lebensrettung. Seitdem habe ich in einer Familie gelebt", erzählt Langnickel. Schon während seiner Zeit an der Realschule entdeckte er sein künstlerisches Talent.

Nach dem Abitur wollte er zunächst in die Werbung gehen, entschied sich dann aber für ein Kunststudium. Daran schloss er ein Studium für das künstlerische Lehramt in Düsseldorf an. „Ich war immer sehr fleißig, das haben meine Professoren an mir geschätzt. Einer meiner größten Inspirationen war mein Professor in Düsseldorf", erinnert er sich. Gemeinsam mit diesem Professor zog Langnickel nach dem Studium in den Westerwald. „Wir haben ein Atelier gesucht, aber in der Nähe von Düsseldorf nichts gefunden. So sind wir schließlich im Westerwald gelandet und haben in einer alten Scheune gewohnt." Seitdem ist der Westerwald, insbesondere der Kreis Neuwied, seine kulturelle und geistige Heimat.

> „Die Schüler lieben mich heute noch."
> Uwe Langnickel über seine Zeit am Martin-Butzer-Gymnasium

Viele Jahre unterrichtete er Kunst am Martin-Butzer-Gymnasium in Dierdorf. „Die Schüler lieben mich heute noch", so Langnickel. Bis ins hohe Alter gab er Leistungskurse mit großer Leidenschaft. Auch nach seiner Pensionierung mit 72 Jahren unterrichtet er weiterhin Malerei und Zeichnung. Aktuell betreut er rund 30 Malschüler im Alter von 15 bis 85 Jahren. „Ich sage immer: Zeichnen heißt sehen lernen. Ich bin ein zeichnender Maler", beschreibt er sich selbst. „Handwerklich arbeite ich sehr gründlich, keine Klischees. Besonders gerne male ich Kühe, sie sind mittlerweile mein Markenzeichen geworden."

Langnickels Werke sind vor allem in Dierdorf zu sehen, etwa bei der örtlichen Bank oder im Krankenhaus. Auch mit 80 Jahren ist der Maler Uwe Langnickel viel unterwegs, er pendelt regelmäßig zwischen Landau, dem Westerwald und München. „Ich bin immer auf Achse und aktiv, ich habe sehr viel Kraft und Leidenschaft", erklärt er. In Landau lebt seine große Liebe, Uschi Burgard. „Die Chemie zwischen uns hat einfach immer gestimmt", schwärmt Uwe Langnickel. In München teilen sich die beiden eine Wohnung.

Unter der Woche gibt Langnickel dort Malkurse und arbeitet eng mit dem Roentgen-Museum in Neuwied zusammen. „Im Westerwald habe ich meine Kunst, meine Malschüler, dort arbeite ich auch mit verschiedenen Museen zusammen. Solange ich das noch kann, bleibe ich dort", erklärt der Künstler. Anlässlich seines 80. Geburtstags eröffnet am Sonntag, 29. Juni, im Roentgen-Museum die Ausstellung „Wunderschön – Bella Mediterrana". Gezeigt werden Eindrücke aus Italien, Griechenland und Mallorca, Bilder vom Meer, von Küstenlandschaften, Städten und historischer Architektur.

Ein lebenslustiger Mensch: Der Künstler Uwe Langnickel aus Dierdorf wurde am 4. Juni 80 Jahre alt. Foto: Charley Burke